

LMU

KLINIKUM

DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN



LMU-MEDIZIN INTERNATIONAL



Liebe Besucherinnen
und Besucher,

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Trotz weltweiter Fortschritte bleibt vielen Menschen der Zugang zu Gesundheitsleistungen noch immer ganz oder zumindest teilweise verwehrt. Mit der Entwicklungszusammenarbeit setzt sich Deutschland als drittgrößter staatlicher Geber im Bereich Gesundheit weltweit für Millionen von Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern ein. Auch sie sollen einen Zugang zu Gesundheitsleistungen und medizinischer Versorgung erhalten.

Doch staatliches Engagement reicht hierfür oft nicht aus. Wir brauchen viele Partner, um das nachhaltige Entwicklungsziel der Verbesserung des Zugangs zu Gesundheitsdienstleistungen zu erreichen. Das Klinikum der Universität München ist daher für uns ein wichtiger strategischer Partner.

Seit über 20 Jahren setzt die Ludwig-Maximilians-Universität Programme für die Aus- und Weiterbildung von Ärzten sowie die Unterstützung in der klinischen Praxis im internationalen Kontext um. Sie haben bereits viel geschafft und können mit Stolz auf bemerkenswerte Erfolge zurückblicken.

Mit der neuen Initiative Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit wollen wir zusammen mit der Else Kröner-Fresenius-Stiftung noch einen Schritt weitergehen. In den nächsten Jahren sollen bis zu 500 Partnerschaften zwischen klinischen, universitären und zivilgesellschaftlichen Institutionen in Deutschland und Gesundheitseinrichtungen in Entwicklungs- und Schwellenländern gefördert werden.

Die Partnerschaft zwischen dem Haunerschen Kinderspital des Klinikums der Universität München und der Jimma Universität in Äthiopien zur Ausbildung äthiopischer Chirurgen gehört zu einer der ersten geförderten Initiativen.

Setzen Sie sich auch weiterhin für globale Gesundheit ein – lassen Sie uns gemeinsam Leben retten!

Dr. Gerd Müller
Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Für die medizinische Forschung ist die internationale Vernetzung mit zuverlässigen und kompetenten Partnern heute unverzichtbar. Die medizinischen Fakultäten und die bayerischen Universitätsklinik haben die Chancen der Globalisierung erkannt und nutzen sie tagtäglich, indem sie im Rahmen vielfältigster Projekte mit Wissenschaftlern aus und in der ganzen Welt kooperieren. Gerade die Medizinische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München verfolgt diesen Weg der Internationalisierung bereits seit langer Zeit – insbesondere bei der erfolgreichen Ausbildung von Nachwuchskräften.

Ihre führende Position im nationalen und internationalen Vergleich, die der Wissenschaftsrat schon 2006 bestätigt hat, baut die Fakultät inzwischen weiter konsequent aus. Dabei wird sie auch in Zukunft zur Spitzengruppe gehören und ihrem selbst gesetzten Ziel der „Exzellenz“ durch ihre international anerkannten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie durch herausragende Neuberufungen gerecht. Der Freistaat Bayern ist sich dessen bewusst, welche großen Potentiale der weltweite Wissensaustausch und die Vernetzung gerade auf dem

Gebiet der Medizin bieten. Aus diesem Grund unterstützt die Staatsregierung die Anbahnung internationaler Forschungsverbünde und Kooperationen durch länderspezifische Förderprogramme.

Mein besonderer Dank gilt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Ärztinnen und Ärzten sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Medizinischen Fakultät der LMU und am Klinikum der Universität München. Mit großem Engagement und Erfolg nutzen sie die Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit und leisten so neben ihrer unverzichtbaren Tätigkeit am Patienten und in der Forschung zugleich einen wertvollen Beitrag zur Verständigung zwischen den Nationen.

München, im März 2017

Dr. Ludwig Spaenle
Bayerischer Staatsminister
für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst



Als Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität München grüße ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Jahresempfangs des Klinikums der LMU München unter dem Motto „LMU-Medizin international“ sehr herzlich.

Unser Klinikum beschäftigt eine Vielzahl einflussreicher und engagierter Forscherinnen und Forscher, Ärztinnen und Ärzte. Sie prägen die Arbeit der Klinik, aber auch die wissenschaftliche Ausrichtung der Universitätsmedizin in Bayern und in Deutschland entscheidend mit.

Gerade wenn eine Einrichtung einen so exzellenten Ruf genießt wie unser Klinikum, und das nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch international, dann verwundert es nicht, dass neue Chancen auch ergriffen werden. Beispielsweise stärkt die LMU im Rahmen der Exzellenzinitiative seit etwa zwei Jahren ihr Netzwerk mit Partneruniversitäten in China. Es ist beachtlich und freut mich auch persönlich, wie viele dieser Kooperationen von der Medizinischen Fakultät und von verschiedenen LMU-Klinika sehr aktiv genutzt und vorangetrieben werden.

Aber auch hier in München haben sich neue Kooperationen entwickelt, vor allem im 2015 eröffneten Biomedizinischen Zentrum, wo große

Lehrstühle und Institute vorklinischer, klinisch-theoretischer und klinischer Fächer nun erstmals unter einem Dach zusammenarbeiten. Und auch das laufende Jahr wird wieder spannende Neuigkeiten bringen: Bei der interdisziplinären „Portalklinik“ am Campus Innenstadt steht im Mai das Richtfest an, und die Planungsphase für „Das Neue Hauner“ am Campus Großhadern ist so gut wie abgeschlossen.

Die klinischen Forschungseinrichtungen des Klinikums und die Institute der Medizinischen Fakultät ergänzen sich in idealer Weise und nehmen weltweit eine herausragende Stellung ein. Zugleich hat das Klinikum der LMU München starke identitätsstiftende Bedeutung und spielt eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung unserer Universität in München, im Umland und international.

Ich wünsche dem Klinikum mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine erfolgreiche Zukunft und heute allen eine interessante und vergnügliche Feierstunde.

Prof. Dr. Bernd Huber
Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität München



Sehr geehrte Damen und Herren,

erfolgreiche Forschung, Lehre und Patientenversorgung ist ohne international ausgerichtete Programmatik und Strategie undenkbar. In Forschung

und Lehre geht der Wissensaustausch in beide Richtungen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums und der Medizinischen Fakultät sowie Studierende der LMU gehen ins Ausland, nehmen an internationalen Kongressen teil, arbeiten in aller Welt in Kliniken, Forschungseinrichtungen, in der Industrie oder sind an humanitären Einsätzen beteiligt. Wir sind ein äußerst attraktiver Standort mit hochkarätigen Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten, mit Max-Planck-Instituten, Helmholtz-Forschungseinrichtungen, der TU München, um nur die wichtigsten zu nennen. In direkter Nachbarschaft am Campus Großhadern haben wir den Wissenschaftscampus Martinsried. Das alles macht uns sehr interessant für Wissenschaftler aus dem In- und Ausland.

Internationalität ist längst der Normalzustand – das zeigt sich auch an der Zahl ausländischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Klinikum der Universität München. Über 90 Nationalitäten sind hier vertreten. Das große internationale Interesse an einer Zusammenarbeit mit der LMU

Medizin ist Ausdruck und Beleg unserer Qualität. Wertschätzung und Renommee muss man sich hart und planvoll erarbeiten. Zudem braucht es individuelle Kompetenz und Engagement, um Grenzen zu überwinden und gemeinsam vor Ort oder im Ausland neue Kooperationen und Partnerschaften einzugehen. Wichtig sind zudem starke Partner, wie das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) oder die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Auch Stiftungen, wie die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung, leisten wertvolle Unterstützung und machen internationale Projekte erst möglich.

Aber auch Strukturen vor Ort sind mit entscheidend. Nur mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie die Einbettung in die international ausgerichtete Programmatik der LMU lässt sich ein leistungsfähiges globales Netzwerk in der Medizin etablieren. Vorliegende Broschüre zeigt einige eindrucksvolle Beispiele der vielfältigen internationalen Aktivitäten der LMU Medizin.

Mit besten Grüßen

Ihr Prof. Dr. med. Karl-Walter Jauch



Globale Projekte



Diese Einrichtungen fördern eine Reihe der in dieser Broschüre vorgestellten Projekte.



Wichtige Strukturen

CENTER FOR INTERNATIONAL HEALTH CIH^{LMU}

Das Center for International Health (CIH^{LMU}) wurde 2009 von der Chirurgischen Poliklinik, dem Institut für Arbeitsmedizin, der Kinderkardiologie und der Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin – dem Tropeninstitut – gegründet. Heute sind mehrere Fakultäten der LMU sowie eine Vielzahl von Instituten der medizinischen Fakultät beteiligt. Das CIH^{LMU} ist eines von fünf deutschen Hochschulexzellenzzentren in der Entwicklungszusammenarbeit, die durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) langfristig gefördert werden. Es kooperiert mit über 50 Hochschulen weltweit, hat das erste PhD-Programm der Medizinischen Fakultät der LMU etabliert sowie einen spanischsprachigen Masterkurs im Bereich der Arbeitsmedizin initiiert. Das CIH^{LMU} hat sich als Think Tank im Kontext der internationalen Gesundheit etabliert und bietet Unterstützung für Universitäten in Entwicklungsländern an. Erklärtes Ziel ist die Schaffung von Ausbildungskapazitäten in Entwicklungsländern mit Ausrichtung der akademischen Ausbildung an Konzepten moderner Didaktik. Darüber hinaus werden im Rahmen von Universitätspartnerschaften Weiterbildungsangebote für alle Bereiche der Gesundheitsversorgung gemeinsam entwickelt.

Vorsitzende ist Prof. Dr. Katja Radon

www.cih.lmu.de



DAS TROPENINSTITUT

Die Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin an der LMU, international als Tropeninstitut bekannt, beschäftigt sich neben der medizinischen Behandlung von Reiserückkehrern und Migranten mit der Verbesserung der medizinischen Versorgung in Entwicklungsländern. Hierbei hat sie sich auf die Durchführung von klinischen und epidemiologischen Studien in Afrika spezialisiert und eine in Deutschland einmalige Expertise erworben. Zusammen mit dem Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF), anderen akademischen nationalen und internationalen Partnern sowie primär kleinen und mittleren Unternehmen ist das Tropeninstitut an über 20 multinationalen Forschungsprojekten weltweit beteiligt. Häufig übernimmt das Klinikum hierbei die Sponsorenschaft. Durchgeführt werden die Studien in einem Netzwerk in zehn afrikanischen Ländern und 22 Forschungsinstituten.

Direktor ist Prof. Dr. Michael Hölscher MD, FRCP (Lond)

www.tropinst.med.uni-muenchen.de



AFRIKA



© Dr. Anna-Maria Mekota



Die beengten Wohnverhältnisse in Afrika sind ein Risikofaktor für Tuberkuloseerkrankungen



GHANA, KAMERUN, TANSANIA



• TAKEOFF Netzwerk zur Überwindung der Schwierigkeiten bei der Bekämpfung von Filariose

Dr. Inge Kroidl bestimmt sonographisch das Unterhautgewebe bei einer Patientin mit einem klinischen Lymphödem

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert fünf deutsch-afrikanische Netzwerke zur Gesundheitsforschung mit 50 Millionen Euro bis 2022. Erstmals liegt die Koordination bei den afrikanischen Partnern. Von der LMU ist die Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin an zwei Netzwerken beteiligt, das Institut für Medical Informatics, Biometry and Epidemiology (IBE) an einem.

Das TAKEOFF-Netzwerk baut eine Plattform auf, die sowohl klinische Studien und Forschung zu Filarien als auch die Patientenversorgung miteinander verzahnt. Die lymphatische Filariose wird durch den Fadenwurm *Wuchereria bancrofti* hervorgerufen, der durch verschiedene Stechmücken übertragen wird. Circa 120 Millionen Infizierte in den tropischen Regionen Afrikas und Asiens sind von der Infektion betroffen, bei circa 15% von ihnen kommt es zu einem Lymphödem, der sogenannten Elephantiasis. In den drei Studienländern Ghana, Kamerun und Tansania wird die Wirksamkeit einer Therapie mit Doxycyclin auf das Ausmaß des Lymphödems überprüft. Die klinische Studie wird aus Deutschland unterstützt durch eine Kooperation von Prof. Achim Hörauf, Universität Bonn, mit Prof. Michael Hölscher und Dr. Inge Kroidl, LMU München.

Ein weiteres Arbeitspaket der TAKEOFF-Studie, das von Dr. Kroidl betreut wird, bezieht sich auf Patienten mit einer Ko-Infektion mit HIV. Es wird untersucht, ob ko-infizierte Patienten, die eine antiretrovirale Therapie (ART) beginnen, unter einer Zunahme der ödematösen Schwellungen leiden. Dieses wäre im Sinne eines Immunrekonstitutionssyndroms eine mögliche Reaktion nach Anstieg der CD4 T-Zellen. Weitere Arbeitspakete befassen sich z.B. mit der Podoconiose, einer Art des Lymphödems, die nicht durch Nematoden sondern durch Silikate hervorgerufen wird.

✉ ikroidl@lrz.uni-muenchen.de



(1) Bekannt als Elephantiasis: Lymphödem des linken Beines bei einer jungen Frau aus Tansania

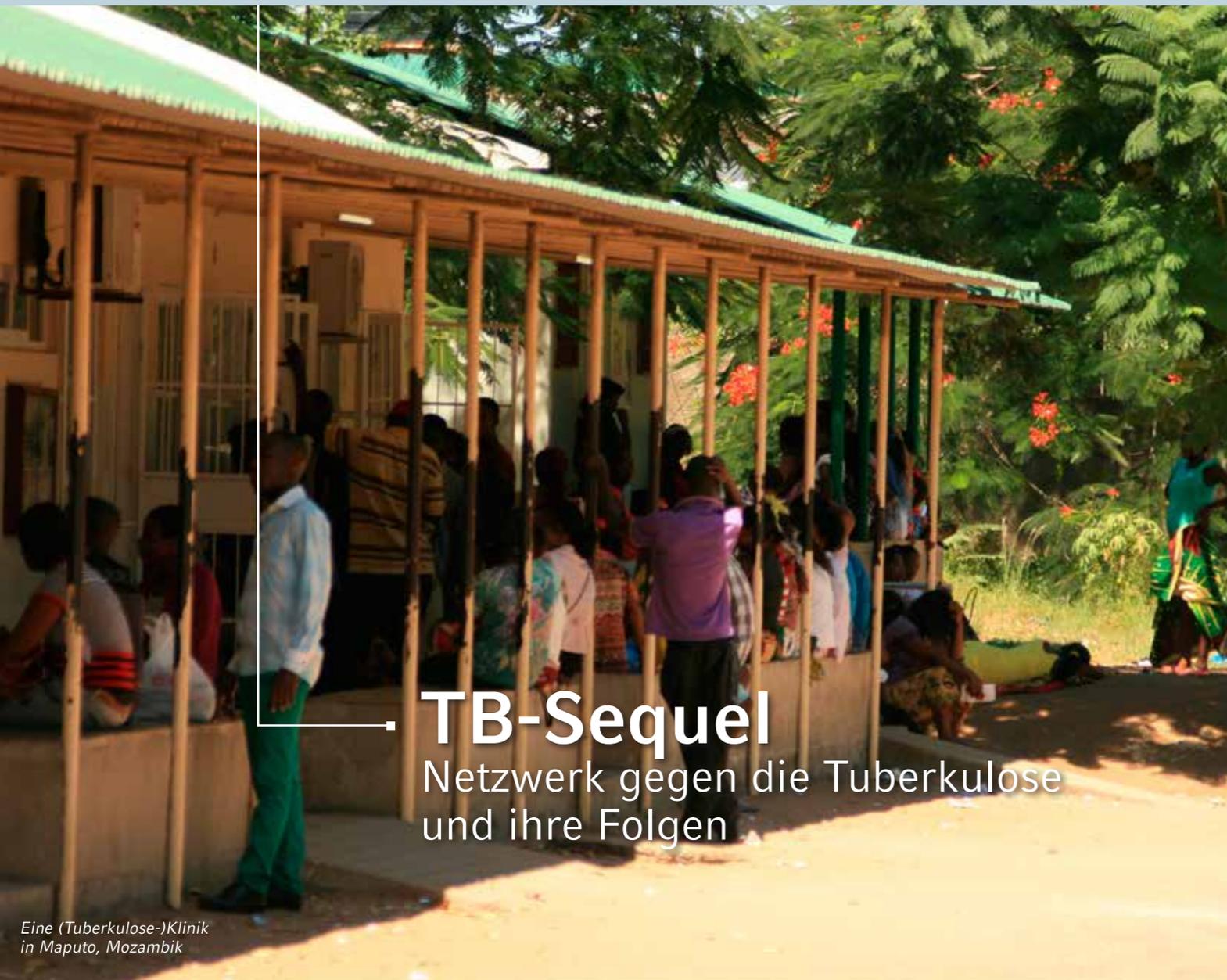
(2) TAKEOFF Konsortium aus Tansania, Kamerun, Ghana, LMU München, Uni Bonn: Dr. Inge Kroidl (hinten, 2. v. l.), Sam Wandii, Linda Debrah, Prof. Achim Hörauf



alle Fotos: ©Dr. Inge Kroidl



TANSANIA, MOSAMBIK, SÜDAFRIKA, GAMBIA



TB-Sequel Netzwerk gegen die Tuberkulose und ihre Folgen

Eine (Tuberkulose-)Klinik
in Maputo, Mozambik

Jedes Jahr erkranken weltweit ca. neun Millionen Menschen an Tuberkulose. Mithilfe einer langwierigen antibiotischen Therapie kann der Erreger *Mycobacterium tuberculosis* bei bis zu 95% der Fälle kontrolliert bzw. erfolgreich bekämpft werden. Für viele Patienten ist dies der Beginn einer mitunter lebenslangen Leidensgeschichte, hervorgerufen durch die teilweise schwerwiegenden Lungenschäden, die damit verbundenen Symptome und Folgeerkrankungen. Hauptziel des TB Sequel Projektes: ein Exzellenz-Netzwerk in Deutschland und Afrika zu bilden, das sich vorwiegend der vernachlässigten Erforschung und Bekämpfung der langfristigen Folgen einer Tuberkulose widmet. Wissenschaftler aus Deutschland, Tansania, Mosambik, Südafrika und Gambia arbeiten zusammen in Arbeitsgruppen mit folgenden Themen:

- Beschreibung der medizinischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen auf Patienten und Familie, um die Auswirkungen auf die Bevölkerung sowie das Gesundheits- und Wirtschaftssystem besser abschätzen zu können.
- Studium der Faktoren, welche die Behandlungsergebnisse beeinflussen, wie z.B. (individuelle) Risikofaktoren und Komorbiditäten (übertragbare und nicht übertragbare Erkrankungen), Eigenschaften des Erregers, Einflüsse von Umwelt sowie Sozial- und Gesundheitswesen.

- Etablierung einer Studienplattform in Form einer Kohorte aus 1.600 Patienten in vier verschiedenen afrikanischen Ländern. So sollen Marker für das Vorhersagen des Therapieausgangs identifiziert und neue Strategien evaluiert werden.
- Schaffung von vier Exzellenzzentren in Afrika, welche zusammen durch die Partnerinstitutionen in Deutschland und in Afrika organisiert und geführt werden.

✉ rachow@lrz.uni-muenchen.de



(1) Studienklinik in Tansania
(2) Das TB Sequel Konsortium, Prof. Dr. Michael Hölscher (hinten Mitte)





SÜDAFRIKA, UGANDA, RUANDA, MALAWI, ÄTHIOPIEN



CEBHA+ Bessere Gesundheitsversorgung

Zusammenarbeit für evidenzbasierte
Gesundheitsversorgung und Public
Health in Afrika

Steigende Nachfrage nach regelmäßigen Kontrollen des Blutdrucks, hier in einer Klinik in Kapstadt

Alle Fotos: ©Dr. Eva Rehfuess

Die Bevölkerung der Region Subsahara-Afrika (SSA) ist einer erheblichen Krankheitslast ausgesetzt. Zu den Hauptursachen für Krankheit und Tod zählen – neben HIV/Aids, Malaria und anderen Infektionskrankheiten – nicht übertragbare Krankheiten wie Diabetes und Bluthochdruck, aber auch Verletzungen durch Verkehrsunfälle. Die Gesundheitssysteme der verschiedenen Länder sind daher enorm gefordert, gleichzeitig kämpfen die meisten von ihnen mit knappen personellen und finanziellen Ressourcen, mangelhafter Infrastruktur und Defiziten im öffentlichen Gesundheitsdienst.

Das afrikanisch-deutsche Netzwerk CEBHA+ hat sich als Ziel gesetzt, die Gesundheitsversorgung und Public Health durch die nachhaltige Etablierung evidenzbasierter Vorgehensweisen und Strukturen in den beteiligten Ländern zu stärken (Südafrika, Uganda, Ruanda, Malawi, Äthiopien). Gemeinsam wurden als Schwerpunktthemen Diabetes, Bluthochdruck sowie Todesfälle und Verletzungen durch Verkehrsunfälle definiert. Die herausragende Stärke des Projekts liegt darin, dass von Beginn an Entscheidungsträger aus den Gesundheitsministerien mit einbezogen wurden, um die dauerhafte Umsetzung der Ergebnisse zu gewährleisten. Die deutschen Partner innerhalb von CEBHA+ liefern durch ihre ausgewiesene methodische Expertise in evidenzbasierter Public Health einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau neuer Exzellenz-Zentren in den afrikanischen Ländern.

Koordination in Deutschland:

Dr. Eva A. Rehfuess, Institute for Medical Informatics, Biometry and Epidemiology, LMU

✉ rehfuess@ibe.med.uni-muenchen.de

🌐 www.ibe.web.med.uni-muenchen.de

NACHHALTIGKEIT

Bei den neu geförderten deutsch-afrikanischen Forschungsnetzwerken setzt das BMBF darauf, nachhaltig Kapazitäten in den Forschungsinstitutionen sowie in den Gesundheitssystemen der beteiligten afrikanischen Länder aufzubauen. Dabei übernehmen afrikanische Partner von Anfang an die Hauptverantwortung. CEBHA+ geht noch einen Schritt weiter:

Forscher und Entscheidungsträger aus Gesundheitsministerien und -einrichtungen in Äthiopien, Malawi, Ruanda, Uganda und Südafrika haben die CEBHA+ Forschungsprioritäten gemeinsam festgelegt. So wird Forschung gemacht, die auf aktuelle Herausforderungen reagiert und deren Ergebnisse schnell umgesetzt werden können.



CEBHA+Treffen in Addis Abeba, am Schild die Koordinatoren Dr. Eva Rehfuess (beige Bluse) und Harriet Mayanja-Kizza (rosa-weiß-schwarze Bluse), Dekanin der Medizinischen Fakultät der Makerere Universität Uganda



TANSANIA



MBEYA Medical Research Center MMRC

Eines der größten medizinischen Forschungsinstitute, vom Tropeninstitut gegründet

©Joel Maboko

Das Mbeya Medical Research Center wurde 1996 vom Tropeninstitut des Klinikums der LMU am viergrößten Krankenhaus in Tansania gemeinsam mit dem regionalen Gesundheitsministerium gegründet. Im Jahr 2001 kam als weiterer Partner das amerikanische Walter-Reed Programm hinzu. 2008 wurde zwischen dem tansanischen Gesundheitsministerium und dem Tropeninstitut eine Vereinbarung getroffen, das bis dato deutsch geleitete MMRC schrittweise in tansanische Verantwortung zu übergeben. In jeder Forschergruppe wurden Mentorenprogramme gegründet. Inzwischen ist das MMRC mit 150 Mitarbeitern eines der größten medizinischen Forschungsinstitute im ländlichen Afrika.

Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklung von Diagnostika, Medikamenten und Impfstoffen gegen HIV und Tuberkulose, sowie die Konzeption effizienter und innovativer Interventionen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung. Hierbei wurde darauf geachtet, die afrikanischen Partner so weiterzubilden, dass sie die Projekte weitestgehend selbstständig durchführen können. Auch weiterhin werden hier viele gemeinsame Forschungsprojekte mit der Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin der LMU durchgeführt.

Der Gründungsdirektor des MMRC, Dr. Leonard Maboko, wurde 2016 vom tansanischen Präsidenten

zum Direktor des nationalen AIDS Programmes berufen. Sein Nachfolger ist nun Dr. Nyanda Elias Ntinginya – nach Abschluss seines PhD-Studiums nach vierjähriger Studienzzeit an der LMU. Er hat einen beispiellosen Aufstieg hinter sich. Aus kleinsten Verhältnissen stammend, wurde er zum Medizinstudium zugelassen, kam 2008 an das MMRC und in das Mentorenprogramm der LMU, machte seinen Master in Infektions- und Tropenmedizin in Liverpool (finanziert von MMRC und LMU-Klinikum), wurde danach Leiter der Tuberkuloseforschung. Heute arbeitet er mit nahezu allen wichtigen und in Afrika tätigen Tuberkuloseforschern zusammen.

www.nimr-mmrc.org



©Joel Maboko

1

(1) Der Direktor mit seinem Team



©TB-Sequel

(2) Tuberkulose-Labor

2



TANSANIA



Ebola & Co.: Outbreak Preparedness

Gerüstet sein für den nächsten
Ausbruch einer Epidemie

Das An- und Ausziehen der Schutzanzüge muss trainiert werden, Bildmitte Instruktor Dr. Günter Fröschl

Alle Fotos: ©Dr. Günter Fröschl

Der großflächige Ausbruch des Ebolafiebers 2014/2015 in Westafrika gilt als der größte in der Geschichte. Mehr als 28.000 Menschen erkrankten, mehr als 11.000 starben. Dieser Ausbruch hat Gesundheitssysteme weltweit vor unerwartete Herausforderungen gestellt. Im Fokus: Fragen der Früherkennung von Ausbrüchen, Widerstandsfähigkeit von Gesundheitssystemen und Patientensicherheit.

Eine besonders betroffene Gruppe waren die involvierten Gesundheitsmitarbeiter. Im Rahmen der vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten Krankenhauspartnerschaften (ESTHER; Ensemble pour une Solidarité Thérapeutique Hospitalière En Réseau) hat das Tropeninstitut der LMU zusammen mit seinem Partner, dem Referenzkrankenhaus der Region Mbeya in Tansania, im Frühjahr 2016 Vertreter der tansanischen Behörden, der regionalen Gesundheitsstrukturen sowie internationaler Organisationen zu einer Konferenz zum Thema „Outbreak Preparedness“ eingeladen.

Darüber hinaus wurde für Gesundheitsmitarbeiter ein Ausbildungsprogramm zum Umgang mit hochansteckenden Infektionserkrankungen etabliert. Hierzu wurde das lokale Krankenhaus mit einem mobilen Lazarett zur schnellen Isolierung von Verdachtsfällen ausgestattet. Dr. Günter Fröschl vom Tropeninstitut

war 2014/2015 Leiter der deutschen Behandlungseinheit in Liberia. Er sagt: „Erklärtes Ziel ist es, die Gesundheitsversorgung im Falle eines Ausbruchs zu sichern. Dies soll durch ein sicheres Arbeitsumfeld für Mitarbeiter sowie eine wirksame Kontrolle der Patientensicherheit erreicht werden. Dafür müssen Ansteckungen im Krankenhaus durch vorübergehende Isolierungen vermieden werden.“

Eine große Rolle bei grenzüberschreitenden Epidemien werden in Zukunft vor allem Infektionskrankheiten spielen, die mit der starken Personenmobilität in Verkehrsmitteln wie Flugzeugen transportiert werden können. Beispiele dafür sind die Influenza oder auch vektorübertragene Infektionen wie die Zika-Virusinfektion.

✉ froeschl@lrz.uni-muenchen.de



(1) Outbreak-Symposium



(2) Praktisches Aufbautraining des Lazarettzeltes



ÄTHIOPIEN



Neue Gesundheitsberufe

Modernisierung des Gesundheitswesens:
spezielle Studiengänge

Die Modernisierung des Gesundheitswesens ist mit mehr Ärzten alleine nicht zu realisieren. Für Auf- und Ausbau der neuen Studiengänge werden Experten benötigt. Diese werden in dem zweijährigen postgradualen **Studiengang Master of Health Professional Education** an der Jimma University (JU) ausgebildet. Das CIH^{LMU} leistet fachliche Unterstützung durch die Professoren Martin Fischer, Leiter des Instituts für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin (DAM) am Klinikum der LMU, und Matthias Siebeck, Chirurg und Gründer des CIH^{LMU}.

Forschung: In Kooperation mit dem **Institut für Psychiatrische Phänomik und Genomik** (IPPG, Direktor Prof. Dr. Thomas G. Schulze) an der LMU wurde die erste biologische Studie in der Zusammenarbeit zwischen Jimma University und LMU durchgeführt (Thema: Alltagsdroge Khat-Konsum, psychotische Symptome und Trauma). Projektleiterin ist Dr. Kristina Adorjan.

- ✉ martin.fischer@med.uni-muenchen.de
- ✉ matthias.siebeck@med.uni-muenchen.de
- ✉ kristina.adorjan@med.uni-muenchen.de

Der Studiengang **Master of Science (MSc) in Integrated Clinical and Community Mental Health in Jimma** ist in Zusammenarbeit mit der LMU-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Direktor Prof. Dr. Peter Falkai) eingeführt worden. Er ist ein Aufbaustudiengang für Praktiker anderer Gesundheitsberufe, als Alternative zur Weiterbildung von Fachärzten. Alle Teilnehmer haben bereits mindestens zweijährige Erfahrung in einem Gesundheitsberuf.

Die Absolventen (inzwischen 42) stellen die gemeindenahe Versorgung von Patienten im gesamten Land sicher. Für die Weiterbildung und die standespolitische Stärkung dieses neuen Berufs führt das CIH^{LMU} durch die Klinikpsychiaterinnen Dr. Kristina Adorjan, Dr. Andrea Jobst und PD Dr. Sandra Dehning Absolvententreffen durch.



© Anselm Skogstad/www.anselmskogstad.com 1



© LMU-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie 2



© Prof. Dr. Matthias Siebeck 3

(1) Masterstudenten im Unterricht

(2) Forschung zur Alltagsdroge Khat: Urintests im Labor

(3) Teilnehmer und Studenten des Studiengangs Master of Science in Health Professional Education in Jimma, in der Mitte stehend Prof. Dr. Matthias Siebeck



ÄTHIOPIEN



Interkulturell lernen und lehren

Gynäkologie & Geburtshilfe:
Studierende managen ihr Austauschprogramm komplett selbst

Nora Koeneman von der LMU mit äthiopischen Kollegen bei der Ultraschalluntersuchung einer Schwangeren

© Linda Avena

Gynaecology & Obstetrics Undergraduate Exchange – das bilaterale Programm richtet sich an Studierende der Medizinischen Fakultäten der Jimma University (JU) und der LMU. Es wurde von Studierenden der LMU initiiert und bietet die Möglichkeit, gemeinsam an einem Projekt zur Verbesserung der Lehre an der jeweiligen Universität in Jimma und München zu arbeiten. Während der Austauschphase nehmen die Studierenden an den Lehrveranstaltungen der jeweiligen Partneruniversität teil. Parallel dazu sind sie in den klinischen Alltag eingebunden und lernen so das Fachgebiet Gynäkologie und Geburtshilfe in einem anderen Kulturkreis kennen.

Die Organisation des Austauschs erfolgt hauptverantwortlich in völliger Eigenregie durch ehemalige Teilnehmer/-innen des Programms. Ermöglicht wird der Austausch durch die großzügige Förderung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. Bisher haben je 32 Studierende der JU und der LMU teilgenommen. Aktuell sind 25 künftige Mediziner/-innen und Alumni aktiv in das Projekt involviert. Die vier Studierenden der jüngsten Generation wurden im Februar 2017 ausgewählt. Sie werden sich in 14-tägigen Seminaren fachlich und kulturell auf den Austausch vorbereiten und im Wintersemester 2017 für fünf Wochen den Gynäkologie-Blockkurs an der Universitätsklinik in Jimma absolvieren. Danach kommen die äthiopischen Studierenden nach München. Christoph Mahler (Institut für

Klinische Neuroimmunologie) vom Organisationsteam: „Die Teilnehmer lernen die Lebensbedingungen sowie die Möglichkeiten und Grenzen der medizinischen Versorgung in einem neuen kulturellen Umfeld kennen und haben die Möglichkeit, in einem internationalen Team eigene Projekte zu planen und umzusetzen.“

✉ christoph.mahler.med.uni-muenchen.de



© Projektteam LMU

(1) Eingang zur Entbindungsstation



© Projektteam LMU

(2) Szenen aus Jimma



ÄTHIOPIEN



JimmaChild: Hoffnung für Kinder

Kinderchirurgische Station für Einzugsgebiet von neun Millionen Menschen

Das Leben auf der kinderchirurgischen Station

43% der Bevölkerung sind jünger als 15 Jahre, das bedeutet 36 Millionen Kinder im Land. Neben der hohen Kindersterblichkeit im Säuglings- und Kleinkindalter zählen später Verletzungen durch Unfälle zu den häufigsten Ursachen für Tod und Verstümmelungen. Auch die Zahl von Kindern mit angeborenen Fehlbildungen ist sehr hoch. Allerdings ist Kinderchirurgie so gut wie unbekannt, es gibt gerade mal fünf Kinderchirurgen, alle in der Hauptstadt Addis Abeba. Doch durch eine adäquate Versorgung könnte ein Großteil der betroffenen Kinder geheilt werden. Das Projekt JimmaChild (gefördert vom DAAD) hat sich zum Ziel gesetzt, eine eigenständige kinderchirurgische Klinik in einem Einzugsgebiet mit neun Millionen Menschen zu etablieren. Hier engagieren sich federführend die Kinderchirurgische Klinik des Dr. von Haunerschen Kinderspitals unter Leitung von

Prof. Dr. Dietrich von Schweinitz und Projektleiter PD Dr. Jochen Hubertus. Bis 2019 sollen vier äthiopische Chirurgen/-innen zum Facharzt für Kinderchirurgie an der JU ausgebildet werden. Für das Training kommen erfahrene deutsche Kinderchirurgen/-innen nach Jimma. In Zusammenarbeit mit äthiopischen Kolleginnen und Kollegen haben deutsche Mediziner ein Curriculum erarbeitet. Weitere wesentliche Punkte: Hospitation der äthiopischen Kollegen im Dr. von Haunerschen Kinderspital, Strukturhilfe/-verbesserung auch beim nicht ärztlichen Personal, Schulung in betriebswirtschaftlichen Skills. Abschließend ein nationaler Kongress, um die erreichten Ziele landesweit bekannt zu machen.

✉ jochen.hubertus@med.uni-muenchen.de

🌐 www.facebook.com/JimmaChild



© M. Stobrawe, Klinikum r. d. Isar



(1) 50.000 Euro für JimmaChild: PD Dr. Jochen Hubertus (Mitte) bekommt von Bundesentwicklungsminister (BMZ) Dr. Gerd Müller die Förderzusage, daneben Dr. Carolin Kröner

(2) Das Team der deutschen Kinderchirurgen zusammen mit der äthiopischen Oberschwester

(3) Neugeborenenintensivstation: mehrere Babys zusammen im Wärmebett wegen Kapazitätsproblemen

Alle Fotos: © JimmaChild



KENIA



Augenklinik: Historische Partnerschaft

Ein Erfolgsmodell: Die intensive Zusammenarbeit der Augenkliniken der LMU und der Universität Nairobi

Eine historische Kooperation: Seit 1978 besteht eine intensive Partnerschaft zwischen den Augenkliniken der LMU München und der Universität von Nairobi in Kenia (UoN). Ziel ist die Verbesserung der augenmedizinischen Versorgung der afrikanischen Bevölkerung durch Ausbildung von Augenärzten (M. Med. Ophth.) und die augenärztliche Behandlung von Patienten in Kenia. Prof. Dr. Volker Klauß, Emeritus der Augenklinik, begann 1978 in Nairobi (wo er mit seiner Frau bis 1985 lebte) mit dem Aufbau des Projekts, das er weiterhin betreut. Zu sieben konsekutiven Langzeitdozenten aus München in Nairobi (jeweils zwei bis 17 Jahre) kommen zahlreiche Kurzzeitdozenten Münchner Mediziner.

Kennzahlen: jährlich Ausbildung von etwa elf Augenärzten, bisher 210 aus 13 afrikanischen Ländern. Jährlich werden 2.000 bis 3.500 Patienten behandelt, etwa 400 bis 800 Operationen in Nairobi und in Outreach Kliniken durchgeführt. Im Einsatz sind elf kenianische Lecturer/Professoren, jährlich zwei oder mehr visiting Lecturer aus München. Es gibt jährlich Fortbildungskurse in Ostafrika, Fellows aus Kenia sind zur Ausbildung in München.

Betreuung an der LMU-Augenklinik: Direktor Prof. Dr. Siegfried Priglinger, Dr. Karsten Kortüm, Prof. em. Volker Klauß. Förderung: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Deutsche Ophthalmologi-

sche Gesellschaft (DOG), Zimmermann Stiftung, Deutsches Komitee zur Verhütung von Blindheit (DKVB), Christoffel Blindenstiftung (CBM) und andere. Die Lions International Bayern Süd haben mehr als eine Million Euro in ihren Clubs gesammelt für die Master Stipendien in Nairobi (die dreijährige Ausbildung eines Augenarztes kostet ca. 50.000 Euro für Studium und Lebenshaltung).

✉ vklauss@freenet.de

✉ augenklinik.direktion@med.uni-muenchen.de



(1) Sehtest unter freiem Himmel

(2) Massai Patientin, operiert im Rahmen einer Augensafari. Dabei werden kleine, abgelegene Dörfer besucht.



ASIEN



Blick in ein Apothekenregal mit Kräutern, Gewürzen und anderen Zutaten für die Medizin



VIETNAM



Rettung für Kinderherzen

LMU Partnerschaft mit Universitäten in Danang und Ho Chi Minh City: über 3.650 Kinder erfolgreich behandelt

Kinderkardiologische Abteilung in Danang

Im Jahr 2006 begann die Zusammenarbeit der Abteilung für Kinderkardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin unter ihrem damaligen Leiter Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Netz (emeritiert 2015) mit der Universität Danang. Auf seinen Vorschlag hin baute die Herz-für-Herz Stiftung des Unternehmer-Ehepaars Lejeune in Zentralvietnam eine kinder-kardiologische Abteilung auf, um diesen Kindern in unterentwickelten Regionen zu helfen. Aus Spenden wurden Herzkatheterlabore in Danang (DN) und in Ho Chi Minh City (HCMC) sowie eine Intensivstation eingerichtet. Prof. Netz und sein Kollege Dr. Trong-Phi Le bildeten Mediziner vor Ort aus. Inzwischen wurden etwa 3.650 Kinder aus armen Familien erfolgreich behandelt. Durch das im Krieg von den USA eingesetzte Entlaubungsmittel „Agent Orange“ kommen in Vietnam auch heute noch bei Neugeborenen gehäuft Fehlbildungen des Herzens vor.

✉ heinrich.netz@med.uni-muenchen.de

🌐 www.herz-fuer-herz.de



Parallel wurden auch Partnerschaftsabkommen zwischen der LMU und den Universitäten in DN und HCMC geschlossen und eine Reihe von gemeinsamen Projekten in der universitären Lehre durchgeführt. So konnte jetzt an der Universität Danang eine Medizinische Fakultät eröffnet werden. Prof. Dr. Netz ist als Ehrendoktor der Universität DN und Ehrenprofessor in HCMC in der studentischen Lehre tätig. Gemeinsam mit ihm werden die Familie Lejeune und Dr. Le auch am Aufbau eines Herzzentrums in DN beteiligt sein. Mit ihrer Hilfe wird überdies eine kinder-kardiologische Ambulanz in den Highlands eröffnet.



(1) Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Netz und Dr. h. c. Irène Lejeune in Danang

(2) Hoffnung auf Hilfe

(3) Aus Spenden wurden Herzkatheterlabore eingerichtet

Alle Fotos: ©Herz-für-Herz Stiftung



BHUTAN



**Gemeinsames Ziel:
Moderne Chirurgie**
Erfahrene Münchner Mediziner
bilden Kollegen in Bhutan aus

Krankensaal im National
Referral Hospital in Thimphu

Die Partnerschaft zwischen der LMU-Medizin und dem kleinen Königreich Bhutan im Osten des Himalaya hat eine lange Vorgeschichte. Ein Team der Chirurgie Großhadern reiste mehrfach dorthin, um zu operieren und Kollegen vor Ort auszubilden. Mit Unterstützung der Professoren Karl-Walter Jauch, Wolfgang Thasler und Heinrich Stiegler wurde eine Medizinfakultät für Postgraduate Education gegründet. Im Jahr 2016 schließlich wurde formell eine Kooperation zwischen dem Klinikum der LMU und dem Rotkreuzklinikum München mit der Keshar Gyalpo University of Medical Sciences (KGUMS) und dem Jigme Dorji Wangchuck National Referral Hospital in Thimphu begründet. Fixiert wurde ein Sieben-Punkte-Plan, mit dem primär die Ausbildung der Chirurgen verbessert werden soll.

Erfahrene Münchner Mediziner/-innen werden regelmäßig dort arbeiten und sich vielseitig engagieren. Sie konzentrieren sich auf die Ausbildung der Kollegen zur Spezialisierung in Neuro-, Onko-, Kinder-, Urologie- und Herz-Kreislaufchirurgie. Trainieren sie in gängigen und umfangreichen Operationsverfahren, helfen ihnen, die chirurgisch-technischen Möglichkeiten zu verbessern. Als erfahrene Operateure/-innen stellen sie wertvolle Counterparts bei der Beurteilung schwieriger Fälle da. Parallel soll ein (gemeinsam entwickeltes) Curriculum an der KGUMS eingeführt werden. Bilateraler Austausch von Studierenden sowie Hospitationen in Deutschland gehören ebenfalls zum

Programm. Aktuell macht gerade ein Kollege aus Bhutan als Stipendiat der Müller-Osten-Stiftung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie seinen Facharzt für Chirurgie am Rotkreuzklinikum.

Darüber hinaus geht es um Verbesserung der Strukturen auch beim nichtärztlichen Personal, in IT-Technologien, in der Forschung – und um Bemühungen, in der Forschung international Anschluss zu finden. Das südasiatische Bhutan ist etwa so groß wie die Schweiz und hat laut Regierung 1,2 Millionen Einwohner. Das Gesundheitssystem wurde in den letzten Jahren stetig ausgebaut.

✉ karl-walter.jauch@med.uni-muenchen.de



(1) Jigme Dorji Wangchuck National Referral Hospital

(2) Fröhliche Kinder

(3) OP-Team mit (v. l.) den Professoren Wolfgang Thasler, Karl-Walter Jauch



TURKMENISTAN



Herzchirurgie – made in Germany

Erfolgreiches Projekt der
LMU-Spezialisten in Turkmenistan

Neben der sozialen und ökonomischen Umstrukturierung des Landes findet derzeit in Turkmenistan ein Modernisierungsprozess der medizinischen Versorgung statt. Da die kardiovaskulären Erkrankungen eine hohe Letalität und Morbidität verursachen, hat die Regierung des Landes ein Programm zur Entwicklung der modernen Behandlung dieser Krankheiten initiiert. Unter diesen Umständen entstand eine Kooperation zwischen der LMU München und dem Gesundheitsministerium von Turkmenistan. Zwei neue Herzzentren wurden in der Hauptstadt Aşgabat gebaut und modern ausgerüstet: das „Clinical Center of Cardiology“ und das „International Medical Center“. Die Aufgabe, dort die moderne chirurgische Behandlung einzuführen, wurde Prof. Dr. Calin Vicol von der Herzchirurgischen Klinik und Poliklinik der LMU übertragen. Dabei halfen Kollegen aus Deutschland bei Kurzaufenthalten.

Zwischen Juli 2014 und August 2016 wurden in den beiden Zentren 457 Herzoperationen an Erwachsenen und 217 an Kindern vorgenommen. Überwiegend Bypass-OPs, weiter wurden Herzklappen und Aortenaneurysmen operiert und Herztumoren entfernt. Die Ergebnisse erwiesen sich, auch im Vergleich mit deutschen Daten, als sehr gut.

Ein wichtiger Aspekt bestand in der Ausbildung des turkmenischen Personals. Bis zur Eröffnung des

ersten Zentrums operierte nur sporadisch ein einziger Kardiochirurg. Am Ende des zweiten Betriebsjahres konnten nach Anleitung durch Prof. Dr. Vicol mehrere Chirurgen sowohl Standardbypass- als auch Herzklappenoperationen selbstständig durchführen. Das von der LMU unterstützte Projekt zur modernen Herzchirurgie kann als erfolgreich betrachtet werden.

Prof. Vicol: „Die ersten Schritte in einer anspruchsvollen chirurgischen Disziplin wurden getan. Ein schöner Erfolg, dass unsere Medizin der Marke ‚made in Germany‘ in Turkmenistan Leben gerettet hat und retten wird. Wir unterstützen das weiterhin.“

✉ calin.vicol@med.uni-muenchen.de



(1) Prof. Vicol und einer der ersten Patienten nach Koronarbypass



(2) Verleihung des Titels „Professor honoris causa“ an deutsche Mediziner



TADSCHIKISTAN



Schwangerschaftsdiabetes

Verbesserte interdisziplinäre Versorgung in Geburtskliniken senkt Risiken für Mutter und Kind

Austausch in München mit den Professoren (v. l.) Andreas Flemmer, Uwe Hasbargen, Karl-Walter Jauch, Klaus Parhofer

Alle Fotos: ©Prof. Klaus Parhofer

Die Diabeteshäufigkeit steigt global an, man geht davon aus, dass im Jahr 2030 weltweit mehr als 350 Millionen Menschen betroffen sein werden. Die zentralasiatischen Staaten sind keine Ausnahme. Die Zunahme ist im Wesentlichen auf rasche Veränderung von Ernährung und Lebensstil zurückzuführen, welche veränderte Altersstrukturen, Urbanisierung und zunehmender Wohlstand mit sich bringen. Die Häufigkeit des Schwangerschaftsdiabetes geht damit parallel und ist von großer Bedeutung, da die Mutter und das ungeborene Kind einem gesundheitlichen Risiko ausgesetzt sind.

In Industrienationen werden Schwangere auf das Vorliegen eines Diabetes getestet. In den meisten Schwellenländern gibt es ein solches Screening nicht, auch ist häufig unklar, wie hoch die Rate tatsächlich ist. Im Rahmen dieses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projektes werden sowohl in der Hauptstadt Dushanbe als auch in einer ländlichen Region Patientinnen auf Schwangerschaftsdiabetes untersucht und ggf. behandelt. Eingebunden sind Innere Medizin (Prof. Dr. Klaus Parhofer), Geburtshilfe (Prof. Dr. Uwe Hasbargen, Perinatalzentrum) und Neonatologie (Prof. Dr. Andreas Flemmer) am Klinikum der LMU sowie Frau Prof. Munavvara Dodkhoeva und Frau Dr. Dilnoza Pirmatova von der Avicenna State University in Dushanbe. Prof. Parhofer: „Zu Hilfe kommt uns eine Erfahrung aus Turkmenis-

tan, wo ein ähnliches Projekt nicht nur wissenschaftlich interessante Zahlen geliefert, sondern auch dazu geführt hat, dass die interdisziplinäre Versorgung in mehreren klinischen Bereichen verbessert werden konnte.“ Eingebettet ist das Projekt in Tadschikistan in Fortbildungsmaßnahmen vor Ort, aber auch in München, wo Projektpartner zu Hospitationen kommen. Neben einer Förderung durch das BMBF, besteht auch eine Förderung im Rahmen des Center for International Health (CIH^{LMU}) durch den DAAD und das BMZ.

✉ klaus.parhofer@med.uni-muenchen.de

✉ uwe.hasbargen@med.uni-muenchen.de

✉ andreas.flemmer@med.uni-muenchen.de



(1) Das Team vor Ort mit Prof. Munavvara Dodkhoeva und Dr. Dilnoza Pirmatova
(2) Dickes Baby durch Diabetes



LATEINAMERIKA



Durch katastrophale hygienische Verhältnisse in den Favelas (hier in Brasilien) werden Menschen krank

© fotolia.com/Alraksei





KOLUMBIEN, BRASILIEN, PERU



Arbeitsmedizin – Arbeitssicherheit

Innovativer Blended-Learning Master-Studiengang bildet Fachkräfte aus 13 Ländern aus

Mehr als zwei Millionen Menschen auf der Welt sterben jährlich infolge von Arbeitsunfällen und -krankheiten. Die Länder Lateinamerikas sind davon aufgrund des raschen Wirtschaftswachstums bei gleichzeitig großer Bedeutung des informellen Sektors, d.h. nicht gesetzlich geregelter Tätigkeiten, sowie kleiner und mittlerer Unternehmen besonders stark betroffen. Um die Verfügbarkeit von lokalen Fachkräften und Forschungsergebnissen im Bereich Arbeitssicherheit und -gesundheit zu unterstützen, werden an der LMU unter Leitung von Prof. Dr. Katja Radon verschiedene arbeitsmedizinische Ausbildungsprogramme und Forschungsprojekte in Lateinamerika durchgeführt. Die in Kooperation des Instituts für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin (WHO Collaborating Centre) sowie lokaler Partner, u.a. aus Brasilien, Kolumbien und Peru, entwickelten Projekte werden seit 2012 im Rahmen des Center for International Health (CIH^{LMU}) durch den DAAD und das BMZ gefördert.

Einen wesentlichen Bestandteil der Aktivitäten im Bereich Arbeitsmedizin stellt der **Master International Occupational Safety and Health** dar. Der Studiengang basiert auf einem innovativen Blended-Learning-Konzept, welches neben Online-Kursen und selbständiger Arbeit an lokalen Forschungsprojekten auch drei Präsenzveranstaltungen in Lateinamerika und München beinhaltet. Auf diese Weise werden Fachkräfte aus bisher 13 verschiedenen Ländern Latein-

amerikas in der Arbeitsmedizin auf wissenschaftlichem Niveau ausgebildet. Darüber hinaus werden Fachkräfte aus Lateinamerika auch über reine Online-Programme im Bereich Arbeitssicherheit und -gesundheit geschult. Nicht zuletzt werden zunehmend Präsenzkurse zu unterschiedlichen Themen der Arbeitsmedizin vor Ort angeboten, um weitere Fachkräfte in Lateinamerika mit der arbeitsmedizinischen Ausbildung zu erreichen.

✉ katja.radon@med.uni-muenchen.de

✉ lena.kurtz@med.uni-muenchen.de

🌐 www.osh-munich.de



©Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin

(1) Minenarbeiter in Bolivien
(2) Freude über den Abschluss



GLOBAL



© fotolia.com/NinjaSS

Familienzusammenhalt:
Großmutter mit Enkel in Bangkok



BANGKOK, ISFAHAN, TEL AVIV,
KAYSERI, BOSTON, TORONTO, WIEN



Seltene Erkrankungen

Ein DAAD Projekt kümmert sich um die „Waisen der Medizin“ auf internationaler Ebene

Die Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde und Jugendmedizin im Dr. von Haunerschen Kinderspital der LMU gehört zu Deutschlands ältesten und renommiertesten Einrichtungen der Kinderheilkunde. Circa 30-40% aller hier behandelten Patienten leiden an akuten oder chronischen Komplikationen von seltenen Erkrankungen. Im Rahmen des thematischen DAAD-Netzwerkes „Ten for Rare: Forschung für seltene Erkrankungen und personalisierte Medizin“ werden seit 2015 am Dr. von Haunerschen Kinderspital neue Konzepte der Diagnostik sowie individualisierte Therapien für Kinder mit seltenen Immunerkrankungen entwickelt.

Da die meisten dieser Patienten erste Symptome bereits im Kindes- und Jugendalter zeigen, ist die Disziplin der Kinder- und Jugendmedizin in besonderer Weise aufgefordert, neue Konzepte für immer noch unheilbare Erkrankungen zu entwickeln. Nur durch gute internationale Kooperationen und eine Zusammenschau vieler dieser Patienten können neue, wegweisende Forschungsaktivitäten umgesetzt werden.

Das DAAD Netzwerk „Ten for Rare“ fördert den internationalen Dialog mit Partnerinstitutionen in Bangkok, Isfahan, Tel Aviv, Kayseri, Boston, Toronto und Wien. Der Schwerpunkt des Projektes ist die Förderung von Mobilität, Austausch und Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern sowie der Aufbau von gemeinsamen

Forschungsprojekten. Gefördert werden auch der Austausch von Expertise über Patientenfälle sowie Blutproben, die mit den neuesten Techniken untersucht werden sollen. Klinikchef Prof. Dr. Christoph Klein: „Durch die Zusammenarbeit mit unseren Partnern versuchen wir, ein neues Denken in der Medizin herbeizuführen, um eine zielgerichtete und personalisierte Therapie für unsere Patienten mit seltenen Erkrankungen weltweit zu ermöglichen.“

✉ christoph.klein@med.uni-muenchen.de



Im Fokus: Ausbildung der nächsten Generation



BRASILIEN, MOSAMBIK



CIH-FASD One World Network

Alkohol in der Schwangerschaft:
Wissensvermittlung und Schulungen

FASD One World Network ist ein gemeinsames Projekt der LMU München (CIH^{LMU}) und dem Dr. von Haunerschen Kinderspital mit integriertem Sozialpädiatrischen Zentrum (iSPZ Hauner), der Universidade Católica de Moçambique (UCM, Beira, Mosambik) und der Universidade Federal do Paraná (UFPR, Curitiba, Brasilien). Hauptziel ist eine internationale süd-süd-stärkende Netzwerkbildung für das Thema Fetale Alkoholspektrumstörungen (FASD). Durch Trainings in München und Kurse in Beira und Curitiba schulte das Team von Dr. med. Dipl. Psych. Mirjam N. Landgraf Gesundheitsexperten in Mosambik und in Brasilien. Im Fokus: Prävalenz von Alkoholkonsum in der Schwangerschaft und von FASD, Risikofaktoren, Diagnose der FASD, Differentialdiagnose, Therapie und Prognose von Kindern und Jugendlichen mit FASD.

Dr. Landgraf: „Wir haben begonnen, auch international die Aufmerksamkeit für die möglichen gravierenden Schädigungen des Kindes durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft zu erhöhen. Damit ist der erste Schritt zu unserem FASD One World Network getan.“ Alkohol während der Schwangerschaft kann zu lebenslanger Beeinträchtigung von intellektuellen Leistungen und selbstständiger Bewältigung des Alltags führen. In Deutschland wird die Vorkommenshäufigkeit von FASD auf ca. 1% aller Kinder geschätzt, in Brasilien auf 4%, in Mosambik (angelehnt an das Nachbarland Südafrika) auf 6%.

Alle Fotos: ©Dr. Mirjam Landgraf

Zielgruppe der internationalen FASD-Workshops und -Vorträge: Ärzte der Pädiatrie, Neuropädiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Public Health, Gynäkologie sowie Hebammen, Krankenschwestern, Psychologen, Ergotherapeuten. Als Ergänzung dient der Pocketguide FASD (in Englisch und Portugiesisch) mit der Zusammenfassung der an der LMU erarbeiteten deutschen S3-Leitlinie. Ansprechpartner von 16 Ländern auf vier Kontinenten haben den Pocketguide FASD zusätzlich in elektronischer Form erhalten.

✉ mirjam.landgraf@med.uni-muenchen.de



(1) Universidade Católica de Moçambique (UCM) in Beira; (2) Saint Luke Health Center, Clinic of UCM; (3) v.l.: UCM Mitarbeiter, Dr. Kajal Chhaganlal, Dr. Denise Carvalho, Birte Rahmsdorf, LMU, Dr. Mirjam N. Landgraf, LMU; (4) Leben in Beira;



MECUM INTERNATIONAL



Mit MeCuM International ins Ausland

Die Welt zu Füßen:
Hauptgebäude der LMU
(Fotomontage © Lisa Lechner)

© Lisa Lechner

MeCuM International bietet Medizinstudierenden verschiedene Möglichkeiten Auslandserfahrung zu sammeln. So können sie neben dem klassischen Auslandssemester auch klinisch-praktische Studienabschnitte wie Famulatur oder Praktisches Jahr (PJ) an über 60 Partneruniversitäten weltweit absolvieren.

Ein in dieser Form einmaliges Austauschprogramm der Medizinischen Fakultät ist zudem das **MeCuM StEP – Studierende Exzellenz Programm**. Es richtet sich an Studierende im PJ, die das Tertial Innere Medizin an StEP-Partneruniversitäten absolvieren. Bereits vor ihrem Aufenthalt werden die Stipendiaten intensiv auf das angloamerikanische Medizinsystem vorbereitet und erhalten eine medizindidaktische Ausbildung für die Bearbeitung einer Projektaufgabe zur Weiterentwicklung des MeCuM.

Institutionelles und individuelles Lernen fördert die Fakultät außerdem durch das **Public Health-Programm United States-European Union Medical Education Exchange (US-EU MEE)**. Bereits seit 1997 ermöglicht es amerikanischen und europäischen Medizinstudierenden ein klinisches Praktikum an einer der teilnehmenden Institutionen – darunter zum Beispiel das Weill Cornell Medical College, New York, USA, oder das King's College London, UK. Ziel des Programms ist die vergleichende Analyse der Gesundheitssysteme in Europa und den USA.

Auch mit Brasilien bietet MeCuM ein länderspezifisches Austauschangebot: **LMUexchange Brazil** ist

ein in Kooperation mit dem Bayerischen Hochschulzentrum für Lateinamerika (BAYLAT) entwickelter Austausch in den Programmlinien Studium, Forschung und Praktikum.

Als englischsprachiges Kursangebot an der Medizinischen Fakultät der LMU kombinieren die **Winterakademien in Neurologie und Onkologie** klinisch-praktische Aktivitäten mit einem breiten Spektrum theoretischer Inhalte und stehen internationalen Studierenden sowie ihren Kommilitonen der LMU offen. Der Austausch mit der Jimma University (JU), Äthiopien, im Bereich der Gynäkologie erlaubt es deutschen und äthiopischen Medizinstudierenden, dieses Fach in Theorie und Praxis im jeweiligen Gastland kennenzulernen und die erworbenen Credits auf ihre Studienleistungen an der Heimatuniversität anrechnen zu lassen.

Darüber hinaus gibt es neben weiteren auch Angebote zur interkulturellen Sensibilisierung in der Medizin (**IMECU - International Medical Culture**), Sprachkurse mit dem Fokus auf der medizinischen Fachsprache (medilingua.lmu.de) oder internationale Projekte, wie zum Beispiel die Erich-Frank-Gesellschaft zur Förderung des Austauschs zwischen Studierenden und Ärzten/-innen aus Deutschland und der Türkei.

✉ lisa.lechner@med.uni-muenchen.de

🌐 www.med.lmu.de/mecum_international

DIE PARTNER-UNIVERSITÄTEN IM RAHMEN DES MECUM STEP – STUDIERENDE EXZELLENZ PROGRAMMS

- University of Queensland School of Medicine (Australien)
- University of Alberta Faculty of Medicine & Dentistry (Kanada)
- University of Saskatchewan College of Medicine (Kanada)
- University of Cincinnati College of Medicine (USA)
- Weill Cornell Medical College of Cornell University (USA)



©Foto privat

Angekommen:
LMU-Studierende Sarina Müller in New York



ERASMUS UND LMUexchange

Große Auswahl: LMU hat 72 Partneruniversitäten für den Austausch von Studierenden

Internationale akademische Mobilität wird immer wichtiger. **Erasmus+ ist ein Bildungsprogramm der Europäischen Union**, das Studierenden die Möglichkeit bietet, an einer Gastuniversität im europäischen Ausland zu studieren. Die Medizinische Fakultät der LMU hat 44 Partneruniversitäten in ganz Europa, jährlich nehmen ca. 100 Medizinstudierende am Erasmus-Austausch teil. Das Erasmus+ Programm fördert unter anderem den Austausch von Studierenden von zwei bis zwölf Monaten Länge (für ein Praktikum) und drei bis zwölf Monaten Länge (für ein Studium).

Erasmus+ Stipendiaten sind an der Partneruniversität von Studiengebühren befreit, im Ausland erworbene Leistungen werden anerkannt. Zudem erhalten Austauschstudenten eine monatliche Förderung von bis zu 500 Euro (Studium) bzw. 700 Euro (Praktikum). Die Förderhöhe richtet sich nach drei Ländergruppen (erstellt nach Lebenshaltungskosten), die die EU-Kommission eingerichtet hat. Die Hochschulen in Deutschland legen innerhalb dieser Gruppen ihre Fördersätze für Studium und Praktikum fest. Auswahlkriterien sind u.a. die Sprachkenntnisse in der (primären) Unterrichtssprache an der Zielinstitution, die Studienleistung sowie sonstiges besonderes inner- und außeruniversitäres Engagement.

Basis des Erasmus-Programms sind Austauschverträge zwischen den Fakultäten der LMU und den Partnerhochschulen. Jeder Austausch wird von einem Vertreter der Medizinischen Fakultät (Erasmus-Programmbeauftragter) betreut. Die Beratung hinsichtlich Austauschangebot, Curriculum und Fächerwahl sowie Anrechnung erfolgt zentral durch das Auslandsreferat Medizin.

Medizinstudierende haben den Vorteil, in mehreren Studienabschnitten am Erasmus-Programm teilzunehmen zu können – also etwa ein Auslandssemester und zusätzlich ein (oder mehrere) Tertial(e) des Praktischen Jahres an einer Partneruniversität zu absolvieren.

Auch im außereuropäischen Ausland bietet die Medizinische Fakultät vielfältige Austauschmöglichkeiten: Für Auslandssemester, -famulatur oder -PJ stehen Medizinstudierenden im Rahmen von LMUexchange 28 Partneruniversitäten offen; Schwerpunkt Lateinamerika, Asien und Afrika.

CHINA ACADEMIC-NETWORK

Im Rahmen des LMU-China Academic Network ist der wissenschaftliche und studentische Austausch mit chinesischen Universitäten jetzt verstärkt worden, beginnend mit gegenseitigen Besuchen der verantwortlichen Professoren. Studierende beider Seiten haben die Angebote mit großem Interesse aufgenommen, die Zahlen (undergraduate als auch postgraduate) sind gestiegen: drei Studierende der Tongji University nahmen an der Neurology und Oncology Winter School 2017 teil, 2017/2018 sind Aufenthalte von bisher sieben Studierenden der LMU an chinesischen Partneruniversitäten geplant. Der Unterricht findet jeweils auf Englisch statt, an der LMU im Rahmen der zwei Winter Schools. An der Gastuniversität sind die Austauschstudenten von Studiengebühren befreit. Outgoings der Medizinischen Fakultät bekommen ein Reise- und Lebenshaltungskostenstipendium (500 € pauschal plus 100 € monatlich ab dem zweiten Monat). So sollen Studienabschnitte an außereuropäischen Partneruniversitäten gefördert werden.

Den studentischen Austausch an der Medizinischen Fakultät betreuen Prof. Dr. Orsolya Genzel-Boroviczény als Leiterin des Auslandsreferats und PD Dr. Matthias Angstwurm als Programmbeauftragter für die Partneruniversitäten Tongji und Zhejiang University. Partneruniversitäten gesamt: Tongji University, insbesondere Shanghai East Hospital

(www.shanghaieasthospital.com), Zhejiang University, Hangzhou, Jiaotong University, Shanghai plus Medical Schools Hongkong. Der Austausch wird durch den Akademischen Beirat der LMU gefördert.

Auslandsreferat Medizin

Leitung: Prof. Dr. Orsolya Genzel-Boroviczény

Koordination: Lisa Lechner

✉ international.office@med.lmu.de

🌐 www.med.lmu.de/mecum_international



©Laurent Soussana

Studierende aus aller Welt, auch aus China: Winter School an der LMU



INTERNATIONALISIERUNG IM KLINIKUM



Qualifizierung und Integration

Projekte und Programme für
Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland

Im Klinikum der Universität
München sind Mitarbeiter aus
über 90 Nationen beschäftigt

© Steffen Hartmann

Wollen Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland in Deutschland tätig sein, müssen sie ein Anerkennungsverfahren durchlaufen. Dabei müssen sie neben ihrer fachlichen Qualifizierung auch allgemeine und fachspezifische Deutschkenntnisse nachweisen. Dies soll die reibungslose Kommunikation im medizinischen Alltag sichern sowie die Qualität und Patientensicherheit garantieren.

Projekt SAM: Sprachtest für ausländische Medizinberufe

Den geänderten Richtlinien der Gesundheitsministerkonferenz (GMK) folgend, gab das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege die Entwicklung einer wissenschaftlich fundierten, fachsprachlichen Prüfung für Bayern in Auftrag. Die Entwicklung dieser Sprachprüfung für ausländische Medizinberufe (SAM) ist ein Kooperationsprojekt des Instituts für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin (DAM) am Klinikum der Universität mit dem LMU-Institut für Deutsch als Fremdsprache. DAM-Leiter Prof. Dr. Martin Fischer: „Ziel ist es die Kommunikationskompetenz in relevanten Situationen des beruflichen Alltags von Ärzten zu beurteilen.“

Projekt MED-International-LMU: sprachliche sowie fachliche Integration und Qualifizierung ausländischer Ärzte

Darüber hinaus bietet das Klinikum im Rahmen des Projekts MED-International-LMU Integrationsmaßnahmen für internationale Mediziner an. Die Qualifizierungsmaßnahmen für die Anerkennungsprüfung von medizinischen Fachkräften sind ein Projekt von DAM. Das Projekt wird durch das IQ Landesnetzwerk Bayern MigraNet (Teil des bundesweiten Förderprogramms IQ Netzwerk – Integration durch Qualifizierung) gefördert.

Es werden Qualifizierungsmaßnahmen für ausländische Ärzte etabliert, die auf den Klinikalltag mit all seinen Facetten vorbereiten und die medizinische Fachsprache vermitteln. So ist die Vorbereitung auf die Fachsprachprüfung SAM gewährleistet. Ein zwei-monatiger Intensivkurs mit 18 Teilnehmern wurde bereits erfolgreich abgeschlossen.

Ab Mitte 2017 werden innerhalb dieses Projekts ebenfalls Vorbereitungskurse für die Kenntnisprüfung angeboten, um ausländische Ärzte auf die Approbation bei uns vorzubereiten. Projektleiter Fabian Jacobs: „Die Kursangebote helfen Ärzten aus dem Ausland, sich auf dem Arbeitsmarkt besser zu präsentieren und eine gelungene Integration in die Arbeitswelt zu ermöglichen.“

✉ fabian.jacobs@med.uni-muenchen.de

Die nebenstehenden Projekte werden von diesen Einrichtungen gefördert.



